

Liedpredigt über *Der schöne Ostertag* (RG 486)

Gottesdienst in Birsfelden am 19. April 2009
Pfr. Paul Kohler, 4133 Pratteln

LIED RG 486 *Der schöne Ostertag*

Welch fröhliches Lied mit seiner aufstrebenden Melodie!

(Während der Predigt werden die einzelnen Strophen ein zweites Mal gesungen.)

1. Teil

Der schöne Ostertag! Ihr Menschen, kommt ins Helle!

Der Liederdichter ruft uns heraus. Heraus aus dem Dunkel. Wahrhaftig, hell sieht es in der Welt nicht aus, und vielleicht ist auch unser Herz beschattet.

Wir lassen uns verunsichern durch die Wirtschaftskrise, mögen die Nachrichten und die düstern Prognosen nicht mehr hören; wir bauen uns einen Schutzwall um unsre Seele auf, damit wir nicht in den Sog geraten und nach unten gezogen werden und dadurch die Weltlage immer schiefer sehen. Die vielen angekündigten Entlassungen bei der UBS verbreiten Angst bei den Angestellten. Trifft es sie oder dürfen sie weiter arbeiten? Man lässt sie in einem Zustand der Unsicherheit.

Und dann die schrecklichen Nachrichten von den Erdbeben in unserem südlichen Nachbarstaat: wir sehen auf einer Foto die vielen Särge neben einander stehen. Wir halten den Atem an, es schnürt uns die Kehle zu und wir möchten am liebsten nicht mehr hinsehen und hinhören. Und doch: wenn wir Augen und Ohren schliessen, bekommen wir ein schlechtes Gewissen. Auch wenn es uns vielleicht wenig plagt, belastet es doch unsre Seelen.

Der schöne Ostertag! Ihr Menschen kommt ins Helle! Christ, der begraben lag, brach heut aus seiner Zelle. Wär vorm Gefängnis noch der schwere Stein vorhanden, so glaubten wir umsonst. Doch nun ist er erstanden!

Ostern wird vom Liederdichter als Befreiung aus dem Gefängnis beschrieben. Aus dem Gefängnis, in das wir selbstverschuldet oder unverschuldet immer wieder mal kommen.

Das wichtigste Ereignis in der alten jüdischen Geschichte ist die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft Ägyptens. Mirjam hat damals diese geglückte Flucht und den Durchzug durchs Rote Meer als Befreiungstat Gottes besungen: *Singen will ich dem HERRN, denn hoch erhaben ist er; Ross und Reiter warf er ins Meer.* (2. Mose 15,1b)

Das war der Anfang des Glaubens an diesen Gott mit dem unaussprechlichen Namen JHWH. Die Juden sagten HERR, wenn sie diese 4 Buchstaben lasen. Auf diesen Gott konnten sich die Israeliten verlassen, denn er führte sie aus dem Gefängnis in die Freiheit, aus der Finsternis ins Helle, über das Todeswasser ins Leben.

An Ostern ist dann dasselbe geschehen, und zwar für alle Völker.

Nicht der Tod gewinnt, sondern das Leben. Wer sich von dieser befreienden Botschaft beflügeln lässt, setzt unerhörte Kräfte frei: für sich persönlich und in der Politik. Mit Politik meine ich den engagierten Einsatz für ein menschenwürdiges Leben in der Ortsgemeinde, in der Schweiz und im Ausland, ein Engagement in weltlichen und kirchlichen Organisationen, seien diese hier am Ort oder international tätig. Auch unsre Mitwelt beziehen wir in diesen Einsatz mit ein, also Tiere, Pflanzen, Wasser, Luft und Boden. Gott hat den **schweren Stein** vor unsrer Herzenstür weggerollt und uns dadurch den Glauben an den Sieg

über das Böse ermöglicht. Christi Auferstehung befähigt uns zu einem aufrechten Gang. Dies ist ein Grund zur Freude, wie dies in unserem Lied so schön zum Ausdruck kommt.

LIED RG 486,1 *Der schöne Ostertag!*

2. Teil

Was uns bedrückt und **niederwirft**, unsre Tage verdunkelt und die Nächte lang werden lässt, beschreibt der Dichter in der 2. Strophe mit den Worten **Schuld, Krankheit, Flut und Beben**.

► SCHULD lässt mich nicht aufrecht gehen. Ich kann dem, in dessen Schuld ich stehe, nicht mehr in die Augen sehen. Und dasselbe gilt von den Menschen, die mir gegenüber schuldig geworden sind. Schuld zerstört die Gemeinschaft, Schuld hat den Tod in Aussicht. Und ganz schlimm ist es, wenn wir unsern Schuldigern nicht mehr vergeben können, weil sie von uns nichts mehr wissen wollen oder – und das ist noch drückender -- weil sie nicht mehr leben. Welch ein Kreuz müssten wir tragen! Könnten wir dies überhaupt, ohne zu fallen und darunter begraben zu werden?

Doch da die Osterbotschaft:

Er, den ihr lieben dürft, trug euer Kreuz ins Leben.

Christus trägt unser Kreuz. Wir können und müssen es nicht allein tragen. Und er trägt es ins **Leben**. Nicht in den Tod. Und befreit uns dadurch von der drückenden Last und lässt uns wieder aufrecht gehen. Unser Lebenskampf ist nicht umsonst.

► Eine KRANKHEIT kann uns niederwerfen – und aus ist es plötzlich mit allen Plänen (im besten Fall nur für eine gewisse Zeit). Je nach Krankheit werden wir sogar aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Jesus hat Leprakranke, sogenannte Aussätzige, d.h. von der Dorfgemeinschaft Ausgesetzte, geheilt und sie in die Dorfgemeinschaft zurückgeholt und ihnen dadurch ein zweites Leben geschenkt. Die heutigen Aussätze heissen AIDS und Alzheimer-Demenz. Denn diese Hirnkrankheit macht, dass sich die Betroffenen vor den Mitmenschen verschliessen. Auch manche Angehörige ziehen sich aus der Gemeinschaft zurück, weil sie von der Betreuung immer mehr absorbiert werden und vielleicht auch, weil ihnen diese unheimliche demütigende Krankheit peinlich ist.

Der österliche Lebensschub aktiviert all unsre Heilungskräfte, sowie die Forschung in Medizin und Technik und den Willen zu helfen, wo gelitten wird. Unser Lebenskampf ist nicht umsonst.

► FLUT: Ich erinnere an den Tsunami vor bald 5 Jahren, also an das Seebeben im fernen Osten, welches eine hohe Flutwelle mit einer ungeahnten Zerstörungskraft ausgelöst hat.

Auch wenn solch eine Gefahr geografisch sehr weit weg von uns ist, sind doch damals viele Ferienreisende unter den Opfern gewesen. Und dies hat auch Leid über viele in unserm Land gebracht. Ein Baselbieter Pfarrkollege hat an jenem Tag seine Frau und eine seiner beiden Töchter verloren.

► BEBEN: Wie aktuell ist doch diese Liedstrophe. In Mittelitalien dauerte das Erdbeben 20 Sekunden. 20 Sekunden sind sehr lang, wenn das Fundament, welches uns unbedingte Sicherheit im Leben gibt, völlig unerwartet schwankt. Es hat nicht nur verheerende Zerstörungen, Verletzungen und den Tod vieler zur Folge, sondern bei den

Überlebenden auch eine totale Verunsicherung und hinterlässt tiefe seelische Wunden.

Dass Basel laut Prognose einmal wieder mit einem grossen Erdbeben rechnen muss, ist für uns, die hier wohnen, nicht gerade beruhigend. Doch wir verdrängen diese Gefahr, weil wir mit solch einer Unsicherheit nicht leben können. Verdrängung ist eine Barmherzigkeit unserer Seele. Die Bankenkrise, oder besser: -katastrophe ist auch mit einem BEBEN zu vergleichen. Die Folgen sind überall auf der Welt haarsträubend. Uns bleibt der Protest. Dieser wird nicht ungehört verhallen.

Ostern ist der Aufstand gegen den Tod, sagt der Berner Dichter und Pfarrer Kurt Marti, dessen Osterlied wir heute noch anstimmen werden.

Wäre Jesus von Gott nicht auferweckt worden, **so kämpften wir umsonst**, heisst es in unserm Lied. Wir dürfen das Schicksal unserer Erde nicht den Herren und Herrinnen der Welt überlassen, die gemäss dem Prinzip «ach uns die Sintflut!» unverantwortlich handeln.

LIED RG 486,2 *Was euch auch niederwirft*

3. Teil

Die 3. Strophe unseres Osterliedes kommt nun auf das zu sprechen, was uns allen nicht erspart bleibt.

Muss ich von hier nach dort

Das ist eine dichterische Umschreibung des Sterbens. Und je älter wir werden, desto näher kommt der Abschied, oder besser gesagt, der Übergang. Ein Fluss liegt dazwischen, das Todeswasser, das gleichzeitig das Lebenswasser ist. Wir sehen diesem Übergang mit gemischten Gefühlen entgegen. Angst auf der einen Seite und

Erleichterung auf der andern, Trauer und Freude, Erschütterung und Gelassenheit, Verzweiflung und Vertrauen, Leiden und Erlösung – alles gleichzeitig, durcheinander und einmal auch nacheinander.

Muss ich von hier nach dort – er hat den Weg erlitten.

Dieser Weg von hier nach dort hat Christus hinter sich. Sein schweres körperliches und seelisches Leiden umfasst alle Leiden der Schöpfung. Er hat diesen Kreuzweg am Karfreitag durchlitten und den Todesfluss durchschritten. Am andern Ufer blühte das Leben.

Der Fluss reisst mich nicht fort, seit Jesus ihn durchschritten, sagt der Liederdichter. Unsre Hoffnung ist nicht umsonst. Auch der letzte Weg geht ins Helle.

Doch nicht nur am Lebensende müssen wir manche Flüsse überqueren. Immer wieder stehen wir an Übergängen. Es sind die sog. «kleinen Tode», die wir erleiden. Die Abschiede von unsern Plänen, von unserer Lebensphilosophie, die wir uns durch Erfahrung und Erkenntnis aufgebaut haben; Abschied vom Kinderglauben, von unserer Gesundheit, Beweglichkeit, vom eigenen Haus oder der Wohnung mit der vertrauten Einrichtung und den zahlreichen Erinnerungsstücken; die Abschiede von Haustieren, die uns ans Herz gewachsen sind, von Menschen, die wir lieben...

Und hier wieder die biblische Botschaft: wir dürfen hoffen, dass unser Leben neu wird, dass es -- verändert zwar -- weitergehen wird, und dass wir wieder neues Vertrauen fassen können. Wir dürfen hoffen, weil **Er erstanden ist**, weil er seinen Jüngerinnen und Jüngern erschienen ist und ihnen den Geist Gottes angehaucht und sie somit befähigt hat, sein Programm fortzusetzen, also die Schöpfung vom Dunkeln ins Helle zu führen. Amen

LIED RG 486,3 *Muss ich von hier nach dort*

Gebet Du, Gott, hast uns befreit aus unsern Zellen, hast uns aus dem Dunkel ins Licht geführt. Du hast die Last von Schuld, Krankheit, Flut und Beben erträglich gemacht und begleitest uns vom einen Ufer ans andere, indem du uns über die Todeswellen trägst. Du machst uns Mut zum Glauben, wenn unser Vertrauen schwindet, und schenkst uns Kraft, wenn wir kämpfen müssen für mehr Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden. Wir danken dir, dass du fürs Leben einstehest und es immer wieder Ostern werden lässt. Amen.

Das Lied, das wir jetzt singen, ist Ihnen nicht ganz unbekannt, wie mir unsere Organistin gesagt hat. Es hat aber einen ganz andern Musik- und Textstil als die Lieder, die wir vorhin gesungen haben. Man müsste es mit Klavier oder einer Band begleiten. Es ist ein Protestsong, ein politisches Lied. Der Berner Pfarrer und Dichter Kurt Marti nennt es «*ein anderes Osterlied*». Ich finde, es passt sehr gut in unsre Zeit und in unseren heutigen Gottesdienst. Es ist so aktuell wie vor 40 Jahren, als er es gedichtet und Peter Janssens es vertont hat.

Frau Weder wird es einmal ganz vorspielen, und nachher bitte ich Sie aufzustehen, damit wir es aufrecht singen können:

LIED 487 *Das könnte den Herren der Welt ja so passen*